

Vorwort

„Robin Hood und Little John geh’n im Wald spazieren...“ Der Titel-Song von Reinhard Mey in der deutschen Synchronfassung des Disney-Animationsfilms *Robin Hood* hallt nach. Fasziniert von dem Helden aus Sherwood Forest, der sich gegen das Gesetz stellt, um gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit zu kämpfen, habe ich diesen Film seit meiner Kindheit über ein Dutzend Mal gesehen. Dass ich mich mit diesem Wald Robin Hoods einmal in einer Dissertation beschäftigen würde, war damals nicht abzusehen. In meiner Jugend hegte ich lange Zeit den Plan, Jura zu studieren. Damals dachte ich, als Anwalt könnte ich mich für Gerechtigkeit einsetzen. Das politische Engagement für Freiheit, Gleichheit und Solidarität habe ich nicht aufgegeben, aber meine Liebe zu Literatur, Kunst und Philosophie hat mich dann auf einen anderen Weg geführt.

Die Western- und Abenteuerromane von James F. Cooper und Jack London wurden bald abgelöst von politisch engagierten Franzosen wie Émile Zola, Albert Camus und Jean-Paul Sartre, denen Hermann Hesse, J. D. Salinger und die Heilige Dreifaltigkeit der Beat-Generation folgte: Jack Kerouac, Allen Ginsberg und William S. Burroughs. Ich verschlang Gedichtbände von Georg Trakl und Else Lasker-Schüler, bevor mich die Lyrik von Charles Baudelaire und Arthur Rimbaud wie ein Schlag traf. Figuren wie Oscar Wildes Dorian Gray, Virginia Woolfs Orlando, Christa Wolfs Cassandra, Malcolm Lowrys Konsul Geoffrey Firmin in *Under the Volcano* und Jean Genets schöne Schurken zogen mich in ihren Bann. Überall Rebellen, Abenteurer, Außenseiter, Antihelden und Gesetzlose! Ich stürzte mich auf die Avantgarde-Bewegungen des frühen 20. Jahrhunderts und schwelgte lachend im Radikalismus von Dada und Surrealismus. Die Überschreitung sozialer und künstlerischer Grenzen wurde zu meinem Lebenselixier.

Über Rimbaud und Burroughs schrieb ich meine Magisterarbeit *Der Dichter als mythische Figur in der Popkultur*. Meine Dissertation, die die Grundlage des vorliegenden Buches ist, knüpft an dieses Thema auf eine etwas obskure Weise an. Das Problem der Mythisierung und Heroisierung bestimmter Figuren ist eine Verbindung, die sich erst im Laufe der Arbeit nach und nach herausgeschält hat. Zunächst machte ich bei meiner Beschäftigung mit Burroughs eine merkwürdige Entdeckung. In seinem Alterswerk, in den Romanen *Cities of the Red Night* und *Place of Dead Roads*, greift er auf bekannte, kulturell tradierte Figuren der heroischen Gesetzlosigkeit zurück: Pirat und Western-Outlaw. Das weckte meine Neugier und ich wollte untersuchen, woher diese Figuren kommen und wie es mit dieser Tradition genau bestellt ist. Burroughs’ Darstellung des Meeres der Piraten, libertärer Kolonien und der Western Frontier der anarchischen Revolverhelden lenkte meinen Blick auch auf den Zusammenhang von Recht und Raum, den ich in den Erzähltraditionen der gesetzlosen Helden in diesem Buch nachzeichne. Am Anfang war der Plan, die Genealogie dieser Figuren von Burroughs ausge-

hend zurückzuverfolgen. Doch die Fülle des Materials, die lawinenartig über mich hereinbrach, hat Burroughs zuerst an den Rand und dann vollständig aus dem Text gedrängt. Stattdessen habe ich mich auf die historische und soziale Bedeutung der drei gesetzlosen Helden beschränkt, die hier nun ausführlich behandelt werden: Robin Hood, Klaus Störtebeker und Jesse James.

Während eines Forschungsaufenthalts an der University of Wisconsin in Madison nutzte ich die lokalen Bibliotheken und Antiquariate, um mich mit Jesse James im Kontext der Geschichte Nordamerikas vertraut zu machen. Als Stipendiat am Sonderforschungsbereich „Helden – Heroisierungen – Heroismen“ in Freiburg schärfte ich meine Aufmerksamkeit für Prozesse der Heroisierung und als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Graduiertenkolleg „Freunde, Gönner und Getreue“ nahm ich die Strukturen und Dynamiken sozialer Nahbeziehungen innerhalb der gesetzlosen Banden in den Blick.

Da ich die Quellen hinsichtlich ihrer Raumkonstellationen untersuchte, gab ich mich nicht zufrieden damit, die Spuren der Gesetzlosen nur in Büchern zu verfolgen. Also begab ich mich auf drei Reisen zu jenen mythischen Räumen der Gesetzlosigkeit, die mich an die Schauplätze ihre Taten führten. 2012 bereiste ich die Ost- und Nordsee. In Hamburg suchte ich den Grasbrook auf, den alten Richtplatz der Stadt, wo Störtebeker nach seiner Hinrichtung angeblich ohne Kopf an seiner Mannschaft vorbeilief. Nach an einem Zwischenstopp an der Fördenküste Schleswigs ging es mit dem Schiff auf die Nordseeinsel Helgoland, die im 14. Jahrhundert als Stützpunkt der Piraten fungierte. Im Jahr darauf durchkreuzte ich auf einem Road-Trip den US-Bundesstaat Missouri. In Kearney besichtigte ich die Farm, auf der Jesse James aufwuchs und den örtlichen Friedhof, wo heute noch sein Grab zu sehen ist. In St. Joseph ging ich durch das Haus mit dem Wohnzimmer, in dem er erschossen wurde. Die letzte Reise führte mich 2015 nach Nottingham und in den Sherwood Forest, wo der Mythos Robin Hood heute als Tourismusspektakel die Besucher*innen aus allen Richtungen anspringt. Ich stand in der Kirche St. Mary in Nottingham, wo der fromme Outlaw Robin Hood laut einer alten Ballade beim Gebet von einem Mönch erkannt und in der Folge vom Sheriff verhaftet wurde. Ich wanderte durch den Eichenwald von Sherwood, wo die tausendjährige ‚Major Oak‘ steht, unter der angeblich schon Robin und seine Merry-men gelagert haben.

Je mehr ich mich mit diesen Figuren beschäftigte, desto mehr Distanz gewann ich zu ihnen. Die gesetzlosen Helden stellten sich als ambivalente Gestalten heraus, deren Heroisierung teils äußerst fragwürdige Züge annimmt. Doch die Ambivalenz und Variationsfähigkeit des Mythos ermöglicht gerade seine Inanspruchnahme für unterschiedlichste Zwecke. Im vorliegenden Buch werden diese Veränderungen der Bedeutung in Relation zu den gesellschaftlichen Raumkonstellationen nachgezeichnet und erhellt. Ich wünsche viel Spaß bei der Lektüre.

Danksagungen

Meine Dissertation wäre ohne die Unterstützung und den Rat zahlreicher Menschen nicht zustande gekommen.

Herzlich danken möchte ich meinen Betreuern und Gutachtern Prof. Dr. Christian Moser und Prof. Dr. Ulrich Bröckling, der Vorsitzenden meiner Prüfungskommission Prof. Dr. Sabine Sielke sowie Prof. Dr. Kirsten von Hagen – die auch meine Masterarbeit betreut hat – als Mitglied der Kommission.

Dem DFG-Sonderforschungsbereich „Helden – Heroisierungen – Heroismen“, der mir ein intellektuell anregendes Umfeld eröffnet hat, dem ich sehr verbunden bin, danke ich für das Semesterstipendium und die Finanzierung des Drucks. Mein Dank geht neben Prof. Bröckling, Dr. Ulrike Zimmermann, Dr. Tobias Schlechtriemen und Prof. Dr. Ralf von den Hoff insbesondere an Sebastian Meurer und Philipp Multhaupt für die Betreuung und das Lektorat der Publikation.

Dem DFG-Graduiertenkolleg „Freunde, Gönner und Getreue“ und seinem Sprecher Prof. Dr. Dietmar Neutatz danke ich für meine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter und die Möglichkeiten, die mir damit eröffnet wurden. Dank gebührt in diesem Zusammenhang auch Aleksandra Pojda de Pérez und meinen Bürokolleginnen Debora Niermann und Dr. Laura Ritter.

Großen Dank schulde ich dem International Office der Universität Bonn und dem International Office der University of Wisconsin in Madison für die Teilnahme am Bonn-Madison Direct Exchange Program. Prof. Dr. Max Statkiewicz danke ich für die akademische Betreuung und meinen Kolleg*innen Dr. Marian Halls, Dr. Thomas Massnick, Anne Redmond und Dr. Max Woods für den intellektuellen und freundschaftlichen Austausch am Department of Comparative Literature and Folklore Studies.

Für ihre Unterstützung mit wissenschaftlichen Gutachten und Empfehlungsschreiben danke ich Prof. Dr. Josef Früchtel und Dr. Oliver Pye.

Für die logistische Unterstützung bei den Exkursionen nach Nottingham und Sherwood, Hamburg und Helgoland sowie Missouri danke ich Jacob Cayia, Gabriel Gaster, Mark Sarich, Jessica McGregor, Susan Schlesselman-Johnson, Jürgen Pitzschel, Prof. Dr. Wolfgang Linden und Maria Linden. Mein Dank geht auch an meine Reisebegleiter*innen Bettina Huppertz und Berthold Lagemann.

Meinen Freunden möchte ich danken für die unzähligen Gespräche, Diskussionen, Ratschläge und Hinweise. Erwähnt seien hier insbesondere Dr. Lina Franken, Marianne Heinze, Juana Hölzer, Janika Kuge, Stefan Kühnen, Stefan Schuster und Dr. Jakob Willis.

Und schließlich ein herzliches Dankeschön an meine Familie für ihre Liebe, Loyalität und Unterstützung bei allem, was ich mache: meinen Eltern Cornelia und Gerhard Haller und meinen Geschwistern Kathrin und Roland Haller.

Andreas J. Haller
Köln, Februar 2020